

In Serie : Charme der seriellen Maskerade

Autor(en): **Bronfen, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **59 (2017)**

Heft 366

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

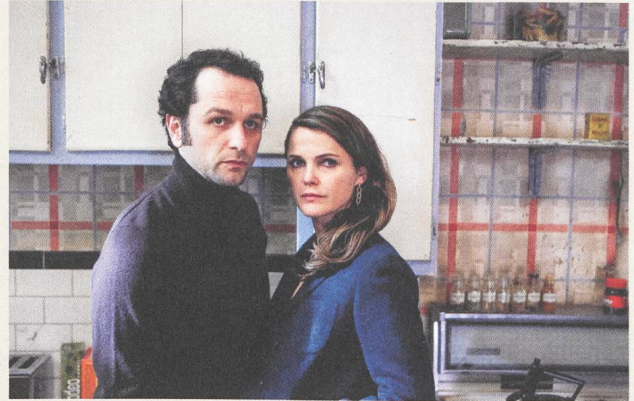
In *The Americans* sind die sowjetischen Agenten amerikanischer als die Amerikaner, die sie bekämpfen sollen. Ihre immer neue Lust, sich in weitere Rollen und Aufträge zu stürzen, ergreift auch uns.

Charme der seriellen Maskerade

Es sind die frühen Achtzigerjahre. Ronald Reagan ist amerikanischer Präsident und die Welt geteilt in Ost und West. Das Reisebüro in Washington D. C. leiten Elizabeth und Philip Jennings nur zur Tarnung. Hinter der verschlossenen Türe ihres Büros hecken die beiden sowjetischen Spione, die seit über fünfzehn Jahren in den USA ansässig sind, jene Pläne aus, die ihnen ein abenteuerliches Doppelleben erlauben. So dürfen sie – um ihre wahre Identität zu verbergen – immer wieder ihr Erscheinungsbild wechseln, unterschiedliche Perücken oder Haarteile, Brillen und Kleidungsstücke anlegen. So wie sie mit jeder neuen Bekleidung auch in eine andere Rolle schlüpfen, führen sie jedes Mal von neuem vor, wie leicht es ihnen fällt, zu jenen *Americans* zu gehören, die sie bekämpfen sollen. In ihrem unermüdlichen Drang, Staatsgeheimnisse zu erkunden, hören sie immer neue Bänder ab, die die Zentrale ihnen hat zukommen lassen, und suchen ihren Kontaktmann auf. Immer wieder betrügen sie alsdann gutgläubige Bürger, entführen oder ermorden Menschen und führen mit ihrem Einsatz – wenn gleich unwillentlich – ab und zu auch den Tod ihrer eigenen Kumpane herbei.

Natürlich verändert sich einiges. Die beiden Kinder Paige und Henry werden älter, die Tochter wird sogar in die geheimen Aktivitäten der Eltern eingeweiht. Zudem scheint mit jedem neuen Auftrag die Lage der Jennings prekärer und ihre Angst, aufzufliegen, wächst stetig. Auch kommen ihnen angesichts der eskalierenden Gewalt langsam Zweifel auf, ob ihre

Loyalität gegenüber dem Vaterland wirklich all die grausamen Mittel rechtfertigt, die sie anzuwenden gezwungen sind. Doch abgesehen von den emotionalen Befindlichkeiten innerhalb der Familie bleibt alles gleich. Das FBI forscht weiterhin unermüdlich nach Schläfern im eigenen Land. Der mit *counter-intelligence* beauftragte Agent Stan Beeman wohnt nach wie vor im Haus direkt gegenüber. Elizabeth und Philip wissen immer noch nicht, ob er längst begriffen hat, wer sie in Wahrheit sind, und die Freundschaft nur kultiviert, um sie in eine Falle zu locken. Oder hat er sie vielleicht wahrhaftig ins Herz geschlossen?



Vor allem aber: Für die grösseren politischen Machtverhältnisse haben ihre Anstrengungen kaum Konsequenzen. Sie stellen lediglich kleine Verschiebungen in einer Serie an Wiederholungen dar, die mal der einen, mal der anderen Supermacht einen minimalen Vorsprung zu bringen scheinen. Die Wiederholungslogik ihrer Handlungen spiegelt jene für die Kultur des Kalten Krieges bezeichnende serielle Politik: Auf den Eingriff der einen Seite reagiert die andere mit einem Gegenschlag, auf den wiederum von der Gegenseite reagiert werden muss. Auf zwei miteinander verschränkten Ebenen also spricht *The Americans* das Prinzip des Seriellen an: Die Figuren sind in einem narrativen Kreislauf gefangen, den sie zwar jeweils auf ihre Art ausschmücken, nicht aber verlassen können. Nebenfiguren tauchen auf, verschwinden wieder oder werden ausgetauscht, der Spielraum von Elizabeth und Philips Doppelleben jedoch bleibt derselbe. *The Americans* braucht diese Form des seriellen Erzählens aber auch, um hervorzuheben, wie wenig freie Entscheidungsmöglichkeiten die Politik des Kalten Krieges erlaubt. Auch die USA und die Sowjetunion sind in einem narrativen Loop gefangen, dessen Fluchtpunkt die Drohung eines nuklearen Krieges bleibt.

Wie für jedes *period drama* ist auch bei diesem entscheidend, dass wir es mit einem Rückblick zu tun haben. Dabei blickt Joe Weisberg, der Schöpfer der Serie, nicht nur auf die Achtzigerjahre durch die Linse gegenwärtiger kultureller Ängste. Wir haben einen deutlich markierten Wissensvorsprung gegenüber den Figuren. Wir wissen nicht nur um die Konsequenzen, die Ronald Reagans streitlustige Aussenpolitik gehabt hat. Wir wissen auch, dass mit dem Mauerfall 1989 der Einsatz der Jennings sich grundsätzlich verändern wird. Und wir wissen, dass im Jahr 2010

tatsächlich eine Zelle sowjetischer Schläfer ausfindig gemacht und für amerikanische Gefangene ausgetauscht werden wird. Was uns indes heute weiterhin an Figuren interessiert, die auf dem schmalen Grat zwischen Loyalität zum Staatsfeind und dem Vortäuschen eines ganz gewöhnlichen amerikanischen Lebens wandern, ist ebenjenes serielle Ausleben eines inneren Konflikts, der auf eine nicht länger in sich vereinte Nation hinweist. Es gilt daran zu erinnern: Für die Kultur des Kalten Krieges war nicht nur das stete Aufrufen einer Bedrohung durch den äusseren Feind entscheidend. Vielmehr wurde die einfache Gegenüberstellung *We vs. Them* bald durch den wesentlich komplexeren und beunruhigenderen Konflikt *We vs. Us* ersetzt. Statt gegen einen klar lokalisierbaren Gegner da draussen führt Amerika einen Kampf mit und gegen sich selbst. Weil sie in so viel Facetten auftritt, lässt uns die geschickte Maskerade der Jennings erkennen, wie schillernd und wie reizvoll Feinde im Innern sein können.

Ein Charme des Seriellen besteht natürlich darin, dass Elizabeth und Philip wiederholt vorführen, wie leicht es ihnen fällt, die *Americans* von 1980 zu spielen. Ihre bunten Verkleidungen besagen: Das Amerikaner-Sein ist eine Rolle, die man sich mithilfe der richtigen Haltung und Ausstattung aneignen kann. Dabei ist für die dramaturgische Sympathie lenkung zugleich entscheidend: Die KGB-Spione sind die eigentlich charismatischen Figuren. Sie faszinieren uns aufgrund ihrer erotischen Verführungskraft ebenso wie ihres entschlossenen Einsatzes von Gewalt. Ganz im klassischen Sinne des Doppelgängers sind diese glamourösen Gestalten klüger und mutiger als ihre amerikanischen Mitmenschen. Und sie sind auch weit gewiefter und kaltblütiger als ihre Gegenspieler im FBI. Das vernarbte Gesicht von FBI-Agent Beeman, wie überhaupt sein zögerliches Verhalten, bezeugt demgegenüber nur die Hilflosigkeit und Verletzbarkeit jener Institution, für die er einsteht.



Zugleich besteht eine der ironischen Pointen dieser Serie darin, dass die Jennings ebenfalls einen inneren Feind bekämpfen müssen, eben weil sie immer mehr zu jenen Amerikanern werden, die sie entschlossen bekämpfen sollten. Philip spricht immer wieder die Möglichkeit des Überlaufens an, während Elizabeth an der Phantasie festhält, eines Tages in die russische Heimat zurückzukehren. Die von dieser Serie

eingespeiste Erwartungshaltung besagt: Die Jennings könnten irgendwann in der Zukunft zu dem geworden sein, was sie gegenwärtig nur als Vorstellung spielen. Oder sie könnten ihre Tarnung ganz aufgeben. Zugleich basiert die narrative Spannung dieser Serie darauf, dass sie aus ihrem Doppelleben nicht aussteigen wollen, weil sie zwar ihr Erscheinungsbild, nicht aber ihre charakterliche Disposition ändern können. Aufhören ist keine Option. Viel zu sehr lassen sie sich immer wieder aufs Neue für einen Auftrag begeistern, egal, wie wenig sie damit bewirken.



In diesem Widerspruch wird nicht nur die serielle Politik des Kalten Krieges deutlich, sondern auch der Reiz von sogenannten *prestige series*, wie sie *The Americans* darstellt. Der Sucht der beiden Spione nach immer neuen Einsätzen entspricht unsere Sucht nach dem Aufrechterhalten von Spannung, weil nur diese die Fortsetzung der Serie garantiert. Werden Elizabeth und Philip immer wieder in den Sog einer im Namen des Vaterlandes ausgeübten Gewalt zurückgezogen, dann deshalb, weil unser anhaltender Genuss von *The Americans* dies fordert. Dramaturgisch haben wir Zuschauer somit noch einen weiteren Wissensvorsprung: Wir wissen, dass mit der sechsten Staffel alles sein Ende finden wird. Die Lust an den verbleibenden Folgen ist damit umso grösser: Die Vergänglichkeit kommt, wie Sigmund Freud festhält, einem Seltenheitswert in der Zeit gleich. Unser Genuss besteht darin, dass wir uns durchaus bewusst sind, wie prekär unsere eigene Teilnahme am Schicksal der Jennings ist. Der Aufschub des unausweichlichen Ausgangs macht diese Fremdidentifikation nur noch intensiver. So ist das Prinzip seriellen Erzählens.

Elisabeth Bronfen

- *The Americans* (USA 2013-), bis jetzt 65 Episoden in fünf Staffeln. Die sechste und letzte Staffel wird 2018 laufen.
- Created by: Joe Weisberg; Darsteller (Rolle): Keri Russell (Elizabeth Jennings/Nadezhda), Matthew Rhys (Philip Jennings/Mischa), Holly Taylor (Paige Jennings), Keidrich Sellati (Henry Jennings), Noah Emmerich (Stan Beeman)
- Zu sehen auf SRF 2, Netflix, FX und erhältlich auf DVD und Bluray.